

Sorge wegen Schmarotzern in den Streuobstwiesen

Kulturlandschaft im Kirbachtal: Pflege mancherorts vernachlässigt, Mistelbefall nimmt zu – Neue Initiative will Bewusstsein schaffen und Besitzer motivieren

So sehr sie als Heilpflanze geschätzt wird, so verheerend kann die Mistel für manche Baumarten sein. In den Streuobstwiesen im oberen Kirbachtal lässt sich das zunehmend beobachten. Ein Grund dafür ist die mangelnde Pflege mancher Stücker. Eine Initiative mehrerer Vereine will das ändern.

VON CLAUDIA RIEGER

OCHSENBACH/LUDWIGSBURG. Dem Laien fällt beim Streifzug durch die Streuobstwiesen oberhalb von Ochsenbach kaum etwas auf. Nur wer weiß, dass sich hier in Apfelbäumen die Laubholzmistel breit macht, erkennt nach genauerem Hinsehen das Ausmaß. Sämtliche Stadien des Befalls sind zu beobachten: vom leichten Bewuchs über heftige Wucherungen, bei denen die Apfelbaumblätter kaum noch erkennbar sind, bis hin zu völlig vertrockneten Baumleichen.

Die pflanzlichen Halbparasiten können dem Obstgehölz heftig zusetzen. „Die Mistel zieht massiv Wasser und Nährstoffe aus ihrem Wirt. Der Trockenstress, dem die Bäume durch Klimaveränderungen ohnehin ausgesetzt sind, wird dadurch noch verstärkt. Zudem kann der Baum weniger Zucker produzieren, was die Frostfestigkeit und später den Austrieb schwächt. Die Bäume werden regelrecht platt gemacht“, weiß Fabian Köstlin. Der Ochsenbacher befasst sich seit Jahren mit Streuobstbeständen – privat, ehrenamtlich und beruflich. Er ist Fachwart beim Obst- und Gartenbauverein (OGV) Kleinsachsenheim, zertifizierter Obstbaupfleger und kümmert sich außerdem um die eigenen Streuobststücke. Dabei hat er immer wieder die zunehmende Mistelplage beobachtet.

Nabu: Klimatische Veränderungen tragen zu Ausbreitung der Mistel bei

Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) machte im Frühjahr auf die zunehmende Ausbreitung der Mistel sowie die besonders starke Vermehrung in Süd- und Mitteldeutschland aufmerksam. Als Ursachen sehen auch die Nabu-Experten, darunter der Grünen-Landtagsabgeordnete und Sprecher des Nabu-Bundesfachausschusses Streuobst, Dr. Markus Rösler aus Engingen, vor allem die unregelmäßige Pflege von Streuobstbeständen (die VKZ berichtete). Daneben begünstigten wohl auch klimatische Veränderungen, wie lange Trockenphasen und der daraus resultierende Stress für die Obstbäume, den Vormarsch, heißt es.

Für OGV-Mann Köstlin ist die Mistel nur ein Symptom zunehmender Vernachlässigung der malerischen Streuobstwiesen im gesamten oberen Kirbachtal. „Man kann die Mistel ganz gut in den Griff bekommen, wenn man die Bäume ordentlich und regelmäßig schneidet. Jeder Schnitt bewirkt eine Vitalisierung und Steigerung der Widerstandskraft. Die Parasiten siedeln in der Regel auf geschwächten Bäumen“, sagt der Fachmann. Generell habe er das Gefühl, die Streuobstwiesen würden nicht mehr ausreichend wertgeschätzt und gepflegt.



Fabian Köstlin zeigt einen stark von Misteln befallenen Apfelbaum in Ochsenbach. Fotos: Rieger

Deshalb hat Köstlin die Idee, Vereine und Institutionen für Maßnahmen zum Erhalt der Kulturlandschaft im Kirbachtal zu vereinen. Für Ende vergangener Woche hatte er zu einer ersten Orientierungsveranstaltung nach Ochsenbach eingeladen. Mitglieder der OGV Kleinsachsenheim und Asperg, des Schwäbischen Albvereins in Hohenhaslach und Sachsenheim, vom Nabu Sachsenheim, vom Weinbauverein Kleinsachsenheim und des Kreisverbands für Obst Garten und Landschaft Ludwigsburg kamen. „Wir wollen wieder ins Bewusstsein rufen, welche besondere Landschaftsökologie wir hier haben. Und dass es schön ist, sich um ein Stückle selbst zu kümmern, später etwas zu ernten und selbst verwerten zu können“, so der Ochsenbacher.

Die besondere Bedeutung der Streuobstwiesen in der Region unterstreicht auch Günter Plonka von der Beratungsstelle für Obst- und Gartenbau des Ludwigsburger

Landratsamtes. Sie seien nicht nur landschaftsprägend und das bereits seit 200 Jahren. Die Wiesen hätten zudem eine ökologische Funktion: Pflanzen und Tiere wie der Halsbandschnäpper und der Neuntöter hätten sich hier angesiedelt und seien auf diesen Lebensraum angewiesen. „Wir freuen uns deshalb über Initiativen, die sich um den Erhalt dieser Kulturlandschaft kümmern“, sagt Plonka. Davon gebe es in anderen Gegenden im Kreis bereits einige, manche seit gut zwei Jahrzehnten.

Das von Köstlin versammelte, noch lose Bündnis, hat schon Vorschläge zusammengetragen, wie den Streuobstwiesen zu mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung verholfen werden könnte. Aktionen wie Neupflanzungen, Patenschaften, Hilfestellung bei der Bewirtschaftung, sich um Aufpreisinitiativen für eine bessere Vermarktung des Obstes bemühen, Pflegetrupps des Schwäbischen Albvereins einsetzen, Kitas

Hintergrund

Halbschmarotzer und Heilpflanze

Die gelbgrüne Mistel mit den länglichen, immergrünen Blättern und den runden weißen Beeren fällt vor allem im Winter auf, schreibt der Nabu auf seiner Internetseite. Die Pflanze lebe als Halbschmarotzer auf Bäumen und ihre Zweige bildeten dort typische, auf den winter nackten Bäumen weithin sichtbare Kugeln. Die Vermehrung erfolge über die weißen Früchte, die so klebrig sind, dass ein Teil davon an Vogelschnäbeln haften bleibe. Wetzten die Tiere ihre Schnäbel „an einem Zweig oder Ast oder hinterlassen dort ihren Kot, kleben die Mistelsamen an der Rinde des künftigen Wirtsbaumes fest“, heißt es. Auf diese Weise verbreite sich die Mistel rasch in der Umgebung eines befallenen Baumes, berichtet Günter Plonka von der Beratungsstelle für Obst- und Gartenbau in

Ludwigsburg. Der Mistelpross bohrt sich in die Rinde des Wirtsbaumes ein und zapft Wasser und Mineralstoffe ab. Einen „besetzten“ Baum mistelfrei zu bekommen, sei schwierig, so Plonka. Denn ein Teil der Saugwurzeln verbleibe auch bei regelmäßigem Schnitt im Baum und Sorge Jahre später für einen Neubefall. Dennoch lasse sich die Mistel durch Pflege sehr gut im Zaum halten. Bei einem gepflegten Baum entsteht durch den Befall kein dauerhafter Schaden. Im Übrigen macht die Pflanze nicht nur Sorgen: Im Angelsächsischen dient sie zur Weihnachtszeit als Dekoration; in der Medizin wird sie seit Jahrhunderten als Heilpflanze verwendet. Sie wird auch in der Krebstherapie eingesetzt, ihr Nutzen ist hier aber umstritten. (dar)



Nach Befall abgestorbene Obstbäume.



Die Halbparasiten setzen sich auf Ästen fest.

und Schulen mit Projekten einbinden und intensive Öffentlichkeitsarbeit kann man sich vorstellen. „Für Herbst möchten wir Stücklesbesitzer gern zu einer Versammlung einladen, um die Gründe für die mancherorts mangelnde Pflege herauszufinden. Wir wollen aufwecken“, sagt Köstlin.

An der ersten Versammlung am vergangenen Freitag hat auch der Vaihinger Helmut Mager, seit Langem im Schwäbischen Albverein Sachsenheim und im OGV Vaihingen aktiv, teilgenommen. Er bestätigt Köstlins Beobachtungen. „Die Pflege wird immer weniger, die Verwilderung nimmt zu. Wenn es sich um eine Hanglage handelt, wird es besonders schwierig“, berichtet er. Grundproblem ist seiner Ansicht nach, dass sich die Bewirtschaftung der Streuobstwiesen nicht mehr lohnt. Zu gering sei der Verdienst. „Wir hatten Jahre, da ging es bei vier Euro pro 100 Kilo Äpfel los. Da zahlt man dann deutlich drauf.“ Zudem sei die

Pflege der Streuobstwiesen körperlich schwer, speziell für ältere Menschen. An diesem ökonomischen Punkt müsse angesetzt werden, meint Mager. Eine – inzwischen beendete – Baumschnittförderung der Landesregierung war seiner Meinung nach aber enttäuschend. Stücklesbesitzer hätten 15 Euro pro Baum bekommen. Ein Tropfen auf den heißen Stein, denn die Schnittpflege ist intensiv. „Dafür braucht man sechs bis sieben Stunden.“ Günter Plonka weist darauf hin, dass einige Kommunen im Kreis die Streuobstwiesenpflege durchaus bezuschussen.

Wer Ideen für den Streuobstwiesenerhalt im Kirbachtal hat oder diesen mit einer Spende unterstützen will, wer sich dem Bündnis anschließen oder Infos zum nächsten Treffen erhalten möchte, kann sich per E-Mail an den Zusammenschluss wenden: obst-im-kirbachtal@web.de.

Diesel aus Bagger abgezapft

GÜNDELBACH (p). Bislang unbekannt Täter haben sich in der Nacht zum Mittwoch an einem Mobilbagger zu schaffen gemacht, der in Gündelbach im Bereich der Straße „Unter dem Burghof“ auf einem Lagerplatz gegenüber einer Sporthalle abgestellt war. Die Diebe öffneten das Tankschloss und zapften aus dem Tank etwa 100 Liter Diesel ab. Sachdienliche Hinweise nimmt das Polizeirevier Vaihingen, Telefon 0 70 42 / 94 10, entgegen.

Unfall zwischen BMW und Traktor

BÖNNIGHEIM (p). Nach einem Unfall, der sich am Dienstag gegen 20.30 Uhr auf der Kreisstraße 1630 zwischen Bönnigheimhofen und Erligheim ereignet hat, sucht das Polizeirevier Bietigheim-Bissingen, Telefon 0 71 42 / 40 50, Zeugen. Während ein 82 Jahre alter Traktor-Fahrer in Richtung Erligheim unterwegs war, fuhr von hinten ein 24-jähriger BMW-Lenker heran. Dieser setzte im weiteren Verlauf zum Überholen des landwirtschaftlichen Fahrzeugs an. Hierbei kam es zu einer Kollision, da der Traktor-Fahrer in diesem Moment nach links in einen Feldweg abbiegen wollte, heißt es in einer Mitteilung des Polizeipräsidiums Ludwigsburg. Mutmaßlich befanden sich Radfahrer in der Nähe, die den Unfall beobachtet haben. Insbesondere diese werden von der Polizei gebeten, sich zu melden.

Freimessmüll: Darum lehnt die Salzwerke AG ab

Platz in der Kochendorfer Deponie ist anderen Stoffen vorbehalten

VON CLAUDIA MARIA ROSTEK

LUDWIGSBURG. Wieso lehnt die Südwestdeutsche Salzwerke (SWS) AG die Lagerung von freigemessenen Bauschutt in ihrer Untertagedeponie in Bad Friedrichshall-Kochendorf ab? Auf diese Frage hat die AG trotz mehrmaliger Nachfrage unserer Zeitung nicht reagiert. Nun hat das Umweltministerium als atomrechtliche Aufsichtsbehörde geantwortet. Sie teilt mit, dass es sich dabei um eine unternehmerische Entscheidung handelt. Die Beweggründe seien dem Umweltministerium nicht bekannt, die Entscheidung aber aus seiner Sicht nachvollziehbar. „Die Untertagedeponie ist für Sonderabfälle vorgesehen, während die zur Beseitigung freigegebenen Abfälle in der Regel auf einer herkömmlichen Deponie der Klasse I oder II eingelagert werden können. Insoweit würde unnötigerweise Volumen für Sonderabfälle, verbraucht“, teilt ein Behördensprecher mit.

Das Umweltministerium informiert weiter, dass unter gesundheitlichen Aspekten in beiden Fällen eine Deponierung des freigegebenen Materials als unproblematisch angesehen werde, sowohl in der Untertagedeponie als auch auf einer herkömmlichen Deponie der Klasse I oder II. Da die SWS für diese Abfälle nicht entsorgungspflichtig ist, ist sie in ihrer Entscheidung frei. In den Annahmebedingungen der UEV GmbH (Umwelt, Entsorgung und Verwertung), die

für die Einlagerungsarbeiten in der Untertagedeponie zuständig ist, ist dazu nichts zu finden, weil für jeden Abfall eine spezielle Prüfung und Zulassung für die Ablagerung in der Untertagedeponie erforderlich ist. „Das heißt, nicht jedes Detail, nicht jeder möglicherweise eintretende Fall, müssen in den Annahmebedingungen bereits genannt sein“, so das Umweltministerium.

2016 hatte die SWS eine Anfrage des Ludwigsburger Landrats abgelehnt

Der Ludwigsburger Landrat Dr. Rainer Haas hatte im vergangenen Jahr angefragt, ob die Salzwerke AG den freigemessenen Bauschutt aus dem Rückbau des AKW Neckarwestheim lagern könnte. Da ein Teil des Kraftwerks auf Gemmrigheimer Gemarkung und somit im Landkreis Ludwigsburg liegt, ist die Kreisbehörde für die Entsorgung zuständig. Die Salzwerke AG hat die Anfrage mit einem Schreiben vom Dezember 2016 abgelehnt mit der Begründung, derartige Rückstände nicht mehr anzunehmen. Auf Nachfrage der VKZ hatte sie mitgeteilt, dass es sich dabei um eine grundsätzliche Entscheidung handelt, Freimessmüll nicht anzunehmen. Welche Überlegungen dieser Entscheidung zugrunde lag, teilte sie auf Presseanfrage jedoch nicht mit, weshalb sich die VKZ an das Umweltministerium gewandt hatte.

Im Kasten



Wo ist hier das kühlste Plätzchen? Lutz Erler hat die innovative Auricher Ziege fotografiert.